



## Der Aufbruch zu ganz neuen Horizonten

Jülicher Schülerin Oxana Shaya und ihre zweiwöchige Forschungsreise nach China. Sie entdeckt ein Land mit anderem Wertesystem.

VON DANIELA MENGEL-DRIEFERT

Jülich. Die jungen Menschen wollen heute die Welt kennenlernen. Aber Australien und Amerika sollten es nicht sein. „Das ist ja so ähnlich wie bei uns“, sagt Oxana Shaya. Die Schülerin nahm ein Angebot an, das vom Mädchengymnasium Jülich vermittelt worden war – und erzählt von ihrer Reise nach China. Dort lernte sie eine fremde Kultur und Weltanschauung kennen und erlebte hautnah, wie sich Umweltverschmutzung anfühlen kann.

Oxana, 16 Jahre alt, Schülerin am Mädchengymnasium Jülich, reiste mit Master Mint, einem interdisziplinären, schulergänzenden Bildungsprogramm. Träger ist das Institut für Jugendmanagement Stiftung Heidelberg. Der Trip nach China war eine Forschungsreise. Vor dem Abflug wurden die Schüler in einem Vorbereitungsseminar den Themenbereichen Fauna, Flora, Gewässer, Klima, Menschen-Kultur-Sprache, Infrastruktur und Wirtschaft zugeteilt sowie Forschungsziele formuliert.

Reiseziele gebe es bei Master Mint viele, erzählt Oxana, sie entschied sich für China. Warum? „Die Kultur ist ganz anders.“ Außerdem sei es ein wirtschaftlich boomendes Land und in den Medien sehr populär.

Der erste Eindruck beim Anflug Pekings beeindruckte die Schülerin nachhaltig: „Der Smog war heftig“, die riesige Stadt von einer



Ist aufgebrochen ins ferne China: Oxana Shaya zeigt ein Mitbringsel – eine mit Ornamenten verzierte Taschenuhr. Foto: Mengel-Driefert

Glocke umhüllt, es war kaum etwas zu sehen. Teilweise wehrten sich die Menschen mit einem Mundschutz gegen Geruch und schlechten Geschmack. Oxana gehörte zu der Forschungsgruppe Mensch und Kultur, sie interessiert sich für das Thema Umweltschutz. Ihre Forschungsergebnisse schildert Oxana mit den Worten: „Viele Menschen wissen, dass was getan werden müsse. Es gibt auch Aufklärungsprogramme, aber es ist alles noch in der Entwicklung.“ Umweltbewusst seien die Menschen nicht. Um zu dieser Erkenntnis zu

„Viele Menschen wissen, dass was getan werden müsse, aber es ist alles in der Entwicklung.“  
OXANA SHAYA ÜBER UMWELTSCHUTZ

gelangen, befragte Oxana viele Menschen. Das war nicht einfach, nur wenige Chinesen sprechen Englisch, Oxana kein Chinesisch.

Täglich hatten die Schüler drei selbstständig erarbeitete Dokumentationen und drei Präsentationen zu leisten und zu verarbeiten. „Das war anstrengend“, sagt sie, „wir wollten ja auch Sehenswürdigkeiten sehen.“

**Kein Zutritt ins Mao-Mausoleum**

Gesehen hat sie zum Beispiel den Platz des Himmlischen Friedens, auf dem die Schüler ihrem Guide keine politischen Fragen stellen durften, oder das Mausoleum von Mao, dem Gründer der Republik, in das nur kommunistisch gesinnte Menschen hinein durften, die deutschen Schüler nicht. Sogenannte Altstädte beeindruckten sie, nicht weil sie wirklich alt waren, sondern, weil sie mit 60 Jahren für alt befunden werden und nach Aussage des Guides in 30 Jahren nicht mehr geben wird. Die zweiwöchige Reise ging aber nicht nur nach Peking, auch Xian und Shanghai standen auf dem Programm. Die Schüler fuhren an Reisefeldern entlang, sahen wie die Menschen auf den Hausdächern Mais anbauen.

**Eine erfolglose Idee**

Eine Kuriosität berichtet Oxana von ihrer Reise: „Um den Autovekehr einzudämmen, sind in Peking an einem Tag ausschließlich Autos mit geradem Kennzeichen zugelassen, an anderen Autos mit ungeradem. Eine pfiffige Idee, aber letztlich erfolglos. Viele Familien schaffen sich zwei Autos an, mit geradem und ungeradem Kennzeichen und wechseln täglich ihre Autos...“



Zwei Schülerinnen nehmen sich am Rande der Gedenkfeier die Zeit, alle durch den Wind erloschenen Kerzen am Mahmal neu zu entfachen. Fotos: Jagodzinska

## Gedenkfeier beschreitet neue Wege

Erinnerung an die Pogromnacht 1938 mit Kerzen und einer Wanderausstellung

Jülich. „Was konnten sie tun?“ So ist die Wanderausstellung überschrieben, mit der die Kirchen beider Konfessionen mit der Jülicher „Gesellschaft gegen des Vergessen und für die Toleranz“ neue Akzente bei der Gedenkfeier zur Pogromnacht vor 76 Jahren setzten. Auf Initiative von Anne Katzen wurde die Ausstellung von der Berliner „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“ in die Christuskirche geholt. Umrandet von Kerzenarrangements mit Namen und Daten und selbstgestalteten Kerzenständern war das Urmodell der „Gedenktafel an der Synagoge“ aufgebaut. Der Chor der jüdischen Gemeinde „Le chaim“ besang in hebräischer Sprache etwa das „Goldene Jerusalem“.

„Es war das Maß an Gier, an Hass, an Verblendung, das am 9. November 1938 zum Überlaufen kam. Heraus schäumten das sauer gewordene Blut des Rassismus und die bitter gewordene Galle des Faschismus“, so deutete Marco Maria Emunds von der Jülicher Gesellschaft den damals vom „Westdeutschen Beobachter“ beschriebenen „Volkszorn“. Als die Synagogen brannten, „applaudierte das Volk nicht. Es protestierte aber auch nicht, es schwieg“, so Emunds. Es gab auch die „Hand des Guten“, die „Frauen und Männer des Widerstandes“, einige davon benennt die Ausstellung.

„Es hat zu wenig Widerstand gegeben und er kam auch zu spät“, sagte Heinz Spelthahn. Andererseits habe es „wesentlich mehr Widerstand gegeben, als gemeinhin gedacht wird. Der Widerstand beginnt im Kopf, der nicht vernebelt sein darf“. Spelthahn ergänzte: „Es darf nicht sein, dass auch heute noch ein Lehrer in Jülich verehrt wird, der von der Überlegenheit der arischen Rasse faselt...“

Eine Diktatur ließe sich am besten bekämpfen, bevor sie entstanden sei, mahnte Spelthahn. Als erste Jülicher Widerständler bezeichnete er 16 Männer, die bereits im März 1933 von den Nazis durch ihre rechtswidrige Verhaftung „geadelt“ worden seien, Kommunisten, Gewerkschaftler, Sozialdemokraten.



Besucher der Pogrom-Gedenkfeier betrachten die Plakatwände der Ausstellung in der Christuskirche.

Als prominente Jülicher, die das Nazitum kritisierten und/oder jüdischen Mitbürgern aktiv halfen, nannte Spelthahn folgende Namen: Den evangelischen Pfarrer Hermann Barnikol, die katholischen Geistlichen Propst Karl Theodor Bechte und Franz Coenen aus Stettternich, den Jülicher Juristen Werner Stumpf, Stadtdirektor Heinrich Casson und Bürgermeister Heinrich Röttgen. „Die gute Hand fehlte aber auch in Jülich am 9. November. Die Flammen an der Jülicher Synagoge bleiben ein Zeichen der Schande“, schloss Spelthahn.

Angezündet an der Taufkerze, reichten die vielen Besucher der Gedenkfeier die Flamme weiter und zogen singend und mit brennenden Grablichtern zum Mahmal auf dem Propst-Bechte-Platz. Dort las Pfarrer Dr. Peter Jöcken Psalm 121 und betete das jüdische Totengebete „Kaddisch“ vor. Angestimmt wurde das Lied „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht“. Die offizielle Eröffnung der Wanderausstellung in der Christuskirche schloss sich an. Die 25 Schautafeln wollen vor allem die junge Generation ansprechen. Sie erzählen die Geschichten von Menschen, die aus unterschiedlicher Motivation den Mut fanden, sich unter den schwierigen Bedingungen der Diktatur auf vielfältige Weise zu widersetzen. (ptj)

## Linnich und Inden sollen zahlen

Kommunal-Soli: CDU-MdL Josef Wirtz äußert sich zur zweiten Modellrechnung

## Stadthalle vor Abriss

Linnicher Rat beauftragt Ausschreibung

## Gut

Julius  
Stimm  
sprechen  
chen R  
munik  
dem lä  
kel nic  
wie im  
schlich  
und kr  
die Leg  
wird d  
mit de  
ist sch  
fängt a  
mische  
Martin  
Pferd z  
schne  
Helm  
einem  
gehill  
pern. I  
an sein  
sitz ei  
der kei  
Bettler  
Stimm  
Fünfjä  
ist in L  
tert Ju  
kann i  
du spr  
sprach

## KUR

## Linnich

## weitt

## Linnich

vom P  
größt  
biet Li  
durch  
die We  
mach  
Das te  
ter We  
jüngst  
Ledig  
Arbeit  
den D  
cher n  
ern, e  
Ordn  
Wald  
meist  
nicht  
werde  
mende  
Eine Z  
mögli  
-Förd  
voraus

## Bush

## wird

## Jülich.

rungs  
testell  
lich vo  
Bahn  
Novem  
vemb  
den.  
Hierv  
nien 2  
ca. 15  
bucht

## Kast

## Mitt

Kirchb  
Baum  
Straß  
licher  
Mittw  
den D  
sperr  
Die Sp  
von 8  
kehrst